



Foto: Air Images – Philippe Guinard

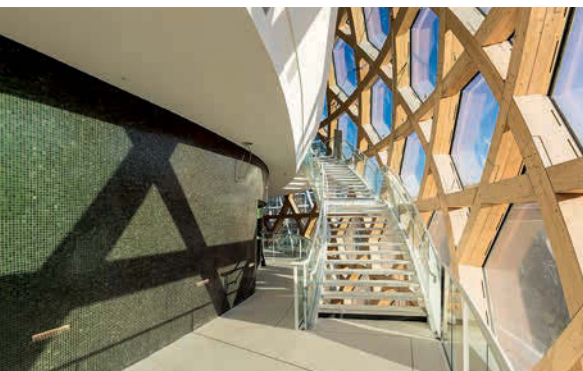


Fotos: Laurent Blossier

Die Perle auf dem Segelschiff

Im April hat Frankreichs Hauptstadt Paris einen dritten modernen Konzertsaal bekommen: **La Seine Musicale**.

Von Manuel Brug



La Seine Musicale liegt auf der Spitze einer langgestreckten Seine-Insel ganz im Süden des mit Paris verwachsenen Vororts Boulogne-Billancourt. Die Architekten waren Jean de Gastines und Shigeru Ban.

Die Franzosen lieben poetische Bilder. Deshalb haben sie ihren jüngsten Konzertsaal „La Seine Musicale“ genannt. Weil er im weltberühmten Fluss liegt. Und weil es hier wirklich um die Musik geht – Musik jeder Art. In der Seine? Ja, in! Mit diesem spektakulären Bau wurde nämlich die Île Seguin neu belebt. Die war die meiste Zeit des 20. Jahrhunderts fest in Renault-Hand. Bis 1992 wurden hier und auf dem zur Vorstadt Boulogne-Billancourt gehörenden Ufer Autos gefertigt. Seither bemühte man sich – 2005 waren die letzten Fabrikgebäude abgerissen – um eine neue Nutzung, möglichst etwas mit Kultur oder Wissenschaft. Zunächst wollte der schwerreiche Monsieur Pinault seine Kunstsammlungen hierher transferieren, dann entschied er sich doch lieber für Venedig.

Und so wird man jetzt, hat man 20 Minuten Metrofahrt und zehn Minuten

Fußweg am Seineufer gegenüber dem Hügel von Meudon hinter sich, einer von einem filigranen Netzwerk überzogenen Kugel mit einem Dorn darüber ansichtig, die auf einem weißen, 300 Meter langen Betonsockel ruht. Poetische Geister sehen in dem die Westspitze der Insel besetzenden Bauwerk (ihm soll zumindest noch ein Hotel folgen) eine „Perle“, die auf einem „Schiff“ ruht und von einem „Segel“ überragt wird – dabei handelt es sich um eine Fotovoltaik-Anlage, die dem Sonnenlauf um die Kugel herum folgt. Hat man die neue Brücke überquert, sieht man sich einer schlanken, ehrenhofartigen Betonstruktur gegenüber, mittig überragt von einer riesigen LED-Werbewand, die gleißend hell und nervös zuckt.

Auf dem Dach des „Schiffes“ dagegen ist es ruhig. Es ist begrünt und bietet sogar einen gräserbestandenen Hügel als Aussichtspunkt. Von hier sieht man

die klingende Perle besonders gut, außerdem geht der Blick auf ein neues, futuristisches Quartier mit Bauten des Stararchitekten Jean Nouvel, der einst für die Île im Gespräch war, auf das im Grün liegende Museum der Porzellanmanufaktur von Sèvres, die einst hier angesiedelt war, sowie auf den Schlosspark von Saint-Cloud, dessen Palast einst für Lieselotte von der Pfalz, die Schwägerin Ludwigs XIV., erbaut und

herum, fährt zwischen schiefen Säulen Rolltreppen hinauf und steht plötzlich im Licht gebogener Glasscheiben. Die sind eingepasst in die wabenartige Außenkonstruktion aus Holz und spiegeln sich in den teichgrünen Mosaikfliesen der gerundeten Wände. Man fühlt sich wie in einer Wassergrotte; ein wahrlich amorph faszinierendes, verschlungenes, wenngleich nicht sehr großes Foyer-Ambiente.

Die Akustik, wieder von Yasuhisa Toyota, ist hell und transparent, doch auch warm und mischfreudig

im Deutsch-Französischen Krieg 1870 in Brand geschossen wurde.

Verrückt ist es schon. Viele Jahre lang fehlte der Musikmetropole Paris ein Konzertsaal mit exzellenter Akustik und ausreichender Größe für Sinfonieorchester. Nun wurden innerhalb kurzer Zeit gleich deren drei eröffnet: Ende 2014 das komplett entkernte und neugestaltete Auditorium de Radio France in der kreisrunden Maison de la Radio, ebenfalls an der Seine im 16. Arrondissement gelegen. Dann Anfang 2015 die bombastische, von Jean Nouvel entworfene Philharmonie de Paris im Nordosten, direkt am Autobahnring der Périphérique, von außen ein Elefantenklo, mit unmöglichen Foyers und Garderoben, mit zu engen, zu weichen Sitzen, aber einer hervorragenden Akustik und sehr gut angenommen. Und nun La Seine Musicale im Südwesten.

Zwei Säle birgt die Anlage: Der eine, mit 6.000 Plätzen für verstärkte Musik, befindet sich unterhalb des Grashügels und fällt von Weitem gar nicht auf. Ihn leitet Jean-Luc Choplin, der früher im Théâtre du Châtelet den Franzosen Musicals schmackhaft gemacht hat. Hier setzt er auf eine Mischung aus Rock- und Popmainstream, Independent, Tanz und Bühnenproduktionen, standesgemäß wurde der Saal am 21. April mit einem Konzert von Bob Dylan eingeweiht. So sollen die Massen gelockt werden, im Idealfall sich sogar mit dem Hochkulturpublikum mischen.

Durch weitläufig kahle, betonkühle Foyers gelangt man um den großen Saal

Weiter geht es in den vom japanischen Architekten und Pritzker-Preisträger Shigeru Ban entworfenen, 1.100 Plätze fassenden Saal, der der Klassik vorbehalten sein soll. Aber auch hier möchte man die herkömmlichen Konzertgrenzen sprengen, wie gleich nach den Auftaktfestkonzerten bereits die internationale koproduzierte Haydn-„Schöpfung“ bewies, die von Alex Ollé und dem La-Fura-dels-Baus-Kollektiv theatralisch belebt und mit Video aufgepeppt wurde. Ein Ereignis für fast alle Sinne.

Innen zieren rund tausend ornamentierte, pappmascheehölzerne Sechsecke die Decke. Auch die geschwungenen Wände und die weinbergartigen Balkone sind mit Holzplanken verkleidet; sie verbreiten eine warme, naturhafte, ja intime Atmosphäre. Die Oberflächen sind gewellt, zum Teil auch perforiert oder geflochten. Man ahnt es schon: Auch hier hatte Akustikguru Yasuhisa Toyota seine Hände und Ohren im Spiel. Ihm ist wieder eine helle, transparente Akustik zu verdanken, doch wärmer und mischfreudiger als in der zu grellen Elbphilharmonie.

Finanziert wurde La Seine Musicale in Partnerschaft der öffentlichen Hand mit Privatunternehmen. So überlässt das Département Hauts-de-Seine, das 120 der 170 Millionen Euro Baukosten aufgebracht hat, privaten Partnern für 30 Jahre die Bewirtschaftung der großen Musikbühne. 40 Konzerte pro Jahr im Auditorium sowie zehn im großen Saal sind allerdings für die Residenz-Künstler reserviert: für den Kinderchor von Hauts-de-Seine, für die neue Singaka-

Foto: Julien Benhamou



Foto: Nicolas Grosmond



1.100 Sitzplätze umfasst der kleinere Saal, der klassischen Konzerten vorbehalten bleibt.

demie des Countertenors Philippe Jaroussky und für die Aktivitäten der Chorleiterin Laurence Equilbey, die 2012 ihrem berühmten Vokalkollektiv Accentus ein neues Originalklang-Orchester zur Seite stellte, dessen Name „Insula Orchestra“ bereits auf seinen künftigen Auftritt- und Probenort verwies. Sie alle können sich freuen über einen luxuriösen, sehr hellen Backstage-Bereich an der Inself Spitze, zu dem sogar vier Aufnahmestudios gehören.

Paris ist wirklich ein Konzertsaal-Mekka geworden. Wer hätte das noch vor fünf Jahren gedacht! ■

Info

www.laseinemusicale.com